

kommunizieren (2), religiöse Standpunkte benennen und beurteilen (3) und traditionelle Formen religiöser Sprache verstehen (4).

Spannend wäre es, die ausgespannten Fäden am Ende noch einmal zusammenzuführen und Bilanz zu ziehen. Ein wesentliches Ergebnis: Die Beiträge/-innen sind sich einig darüber, dass (zukünftige) Religionslehrende für religiöse Sprache sensibilisiert werden sollen, damit diese wiederum befähigt werden, die Sprachkompetenz von Schülerinnen und Schülern zu fördern. An diese Erkenntnis knüpfen sich weiterführende Aufgaben an. Zu diesen gehören zum einen die Entwicklung von Konzepten für eine systematische Schulung religiöser Sprachkompetenz im Religionsunterricht – in unterschiedlichen Schul- und Altersstufen. Zum anderen braucht es sowohl im Theologiestudium als auch in der Lehrerfortbildung Konzepte zur Sensibilisierung für religiöse Sprache und Kommunikation.

Zahlreiche Ansätze hierfür werden innerhalb dieses Aufsatzbandes bereits geboten; auf Folgestudien und praktische Perspektiven darf man gespannt sein!

Eva Willebrand



Zimmermann, Mirjam/Mikota, Jana (Hg.): Doppelinterpretationen – Religion in der Kinder- und Jugendliteratur, Baltmannsweiler (Schneider Verlag Hohengehren) 2018 [228 S., ISBN 978-3-8340-1820-5]

„Doppelinterpretationen“ nennen die Religionspädagogin Mirjam Zimmermann und die Literaturwissenschaftlerin Jana Mikota ihren aus einer (Vor-)Lesungsreihe¹ im Wintersemester 2016/17 an der Universität Siegen hervorgegangenen interdisziplinären Sammelband: nicht, weil er religionspädagogische und literaturwissenschaftliche, sondern weil er innen- und außenperspektivische Zugänge zu Werken der aktuellen

Kinder- und Jugendliteratur versammelt. Ein Buch der Lyrikerin Hilde Domin mit dem Titel: „Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser“ stand bei der Namensgebung Pate. Seitdem ist viel geschehen, auch literaturwissenschaftlich – bis hin zur ‚Todeserklärung‘ des Autors durch Roland Barthes 1968. In literaturdidaktischen Zusammenhängen, aber auch darüber hinaus, ist die Frage nach der Autorin bzw. dem Autor eines Textes nicht verstummt: Gerade lernende Lesende wollen wissen, mit wem sie es zu tun haben, wem sie ein Werk, ein Gedicht, ein Bühnenstück verdanken, an wen sie interpretierende Gedanken jedweder Art adressieren können. Lernende – und nicht nur sie – sind an Überzeugungen interessiert, so Georg Langenhorst (vgl. 27). Und zu Überzeugungen gehören nun einmal diejenigen, die sie vertreten.

Es ist insofern folgerichtig und dennoch ausführlich begründungspflichtig, in Doppelinterpretationen Autoren- und Interpretensichten einander gegenüberzustellen. Die Herausgeberinnen widmen sich dieser Begründungspflicht denn auch ausführlich, erläutern einleitend (9–32) Genese und Grundidee und klären den so klärungsbedürftigen Titel: nicht nur den Begriff der ‚Doppelinterpretationen‘, sondern auch die der ‚Religion‘ und der ‚Kinder- und Jugendliteratur‘. Das sind Pflichtaufgaben ebenso wie ein kurzer Forschungsbericht, die ohne Überraschungen, für Einsteiger in das ebenso religionsdidaktisch wie literaturwissenschaftlich immer noch ein wenig apokryphe Forschungsfeld aber informativ und lehrreich gelöst werden. Bei der Spurensuche nach dem Religiösen legen die Herausgeberinnen einen „weiten Religionsbegriff“ (18) zugrunde, der sowohl auf substanzialistische als auch auf funktionalistische Definitionsstrategien von Religion zurückgreift, um einerseits nach religiösen Themen und Fragehorizonten, andererseits nach Funktionen von Religion auf der Text- und Rezipientenebene zu suchen (16). Beide Suchstrategien werden ergänzt um die „Requisitenfunktion“ (18): „Festtage, Kirchengebäude, Rituale kommen im Text vor, ohne bedeutungstragend zu sein“ (18).

Es folgen elf Interpretationstendenz: jeweils die Innensicht einer Autorin oder eines Autors von Kinder- und Jugendliteratur und eine theologische oder literaturwissenschaftliche Außensicht. Kirsten Boie hebt aus ihrem umfangreichen, auch religiös relevanten Œuvre interreligiös interessante Texte hervor: den historischen Jugendroman „Alhambra“ von 2007, den Friedhofskrimi „Der Junge, der Gedanken lesen konnte“ von 2012 sowie die in Swasiland spielende Reihe um „Thabo. Detektiv & Gentleman“. Jana Mikota greift in ihrer Außensicht diese perspektivische Vorgabe auf und erweitert sie um zusätzliche Texte. Monika Feths religiöse Spurensuche in ihren eigenen Texten wird außenperspektivisch von Georg

1 Mitschnitte der Autoren(vor)lesungen sind online verfügbar: http://www.uni-siegen.de/phil/evantheo/mitarbeiter/zimmermann_mirjam/rv_ridkjl.html?lang=de (Stand: 04.06.2018).

Plasger begleitet, im Mittelpunkt stehen „Teufelsengel“ von 2009 und „Du auf der anderen Seite“ von 2015. Rudolf Herfurtnner erzählt von „Magdalena Himmelstürmerin“ von 2013 und weiteren historischen Jugendromanen, Gudrun Schulz liefert die Außensicht. Charlotte Kerner zeigt auf, wie ihr Werk gezielt einen „religiöse[n] Bezug“ (89) herstellt, etwa in „Blueprint/Blaupause“ von 2001. Mirjam Zimmermann unternimmt außenperspektivisch eine knappe Werkanalyse der Bücher Kerners und unterscheidet „biographische (Jugend-)Bücher“ von solchen, die „ein ethisches Thema meist in Form eines neuartigen wissenschaftlichen Experiments“ (97) bearbeiten: „Vor allem in der zweiten Gruppe finden sich Bezüge auf Religion“ (97). Auch Irma Krauß unternimmt intime Erkundungen in ihrer (religiösen) Biographie und zeigt, wie „die Sehnsucht der Autorin“ (109) in den Stimmen eines Kinderbuches – hier „Gott zieht um“ von 2003 – Gestalt annimmt. Die zugehörige Außensicht beschreibt Gerhard Büttner und reflektiert darauf, dass „Religionsunterricht“ Literatur „in spezifischer Weise ‚gerahmt‘“ wahrnimmt (115); „Das Werk von Irma Krauß zeigt das Potential auf, das entsprechende Kinder- und Jugendbücher für das religiöse Nachdenken bei Heranwachsenden bereitstellen können“ (121). Anna Kuschnarowa nimmt Religion im Kontext von Krisen wahr: Ihre Innenperspektive betont deshalb die problematische, aber auch die humane Seite von Religion(en). Karlo Meyer und Fabian Kracke analysieren für die Außensicht Kuschnarowas Jugendroman „Djihad Paradise“ von 2013. Eva Lezzi spielt eine weitere, eher kulturelle, jüdisch geprägte Stimme ein und beschreibt einerseits ihre „Beni“-Trilogie aus den Jahren 2010–2015; sie berücksichtigt dabei besonders die bemerkenswerten Illustrationen von Anna Adam. Andererseits ordnet sie auch „Die Jagd nach dem Kidduschbecher“ von 2016 in aktuelle religiöse und kulturelle Herausforderungen ein. Georg Langenhorst übernimmt die Außensicht auf Lezzis Werk, weist auf seinen – auch verlegerischen – Kontext hin und zeigt schließlich didaktische Perspektiven auf.

Jutta Richter, deren Roman „Der Hund mit dem gelben Herzen“ einen neuen Protagonisten in die Kinder- und Jugendliteratur einführt (so Gundel Mattenklott), hat – trotz Teilnahme an der Vorlesungsreihe in Siegen – keine Innensicht vorgelegt, Martina Steinkühler versucht eine werkbio-graphische Rekonstruktion ihres Gottedenkens und Gottschreibens. Marlene Röder vermutet, dass ihre eigenen „Geschichten klüger sind als meine Erklärungsversuche“ (179), hebt aber dennoch Themen in ihren Romanen, vor allem „Zebraland“ von 2009, hervor, die religiös konnotiert sind. Daniela A. Frickel steuert die – hier v. a. literaturwissenschaftliche – Außensicht bei. Auf biographische Wurzeln seiner Texte (z. B. „Die Reise nach Ägypten“, 2016) weist Hermann Schulz hin, die Claudia Jahnle befreiungstheologisch und postkolonial einordnet. Den Reigen schließen die Innensicht von Christiane

Thiel (Autorin von z. B. „Das Jahr, in dem ich 13 ½ war“ von 2007) mit einem Plädoyer für christlich-religiöse literarische Perspektiven in Romanform und die korrespondierende Außensicht von Veronika Albrecht-Birkner.

Der Band versammelt oft sehr persönliche Einblicke in das Arbeiten der Autorinnen und Autoren, einige geraten fast zu Bekenntnistexten. „Macht mich das [sc. Taufe, Konfirmation, Kirchensteuer und gelegentlicher Gottesdienstbesuch] zu einem gläubigen Menschen“, fragt bspw. Marlene Röder (177). Auf solche intimen Momente reagieren die Außensichten nicht, sondern beschreiben wissenschaftlich distanziert etwa Werkbiographien, suchen nach Veränderungen im Gottesbild oder nach didaktischen Anschlussmöglichkeiten. Bezüge schaffen die besprochenen Titel, ein Gespräch zwischen Innen- und Außensicht braucht die Leserin oder den Leser. Mehr allerdings versprechen die Herausgeberinnen auch nicht: „Durch die Doppelinterpretationen wird somit ein Raum eröffnet, in den Leser/-innen eintreten können, um selbst in den Prozess der Deutung einzusteigen“ (10). Sie ergänzen die Doppelinterpretationen um je ihre Perspektive und vervollständigen sie auf je ihre Weise. „Doppelinterpretationen“ ist somit ein Buch, das, so tautologisch das klingt, erst im Gelesenwerden „fertig“ wird.

Leider sind die bibliographischen Angaben teilweise fehlerhaft oder ungenau (so 35; 79; 160), referieren Innen- und Außensicht zuweilen auf unterschiedliche Ausgaben derselben Texte (vgl. z. B. zu „Teufelsengel“ von Monika Feth, 60; 69), was das Zurechtfinden erschwert. Dennoch leistet der Band wichtige Brückenschläge zwischen Literaturwissenschaft und Religionspädagogik und, natürlich, den Autorinnen und Autoren – und ist wärmstens zu empfehlen!

Markus Tomberg